

Vergangenheit, alphabetisch abgelegt

Seit über hundert Jahren werden beim Dicziunari Rumantsch Grischun romanische Wörter alphabetisch gesammelt, Begriffe einer verschwindenden Sprache. Inzwischen ist die Redaktion des Wörterbuchs beim M angekommen.

Von Ursina Trautmann (Text) und Theo Gstöhl (Bilder)

Chur. – Was heisst Nase, was Nasenlöcher? Was Stumpfnase? Plattnase? Kartoffelnase oder Säufernase auf Romanisch? Welche Begriffe werden für die unterschiedlichen Verwandtschaftsgrade benutzt, welche Worte gibt es für den Tagesablauf, und wie heissen die verschiedenen Suppen? 10 000 Fragen liess der Bündner Sprachwissenschaftler Robert von Planta zwischen 1900 und 1904 in 16 romanischsprachigen Gemeinden beantworten. Es seien, so hatte Planta die Befragten angewiesen, «auch derbe Begriffe herzusetzen, da es sich nicht um feine Sprache handelt».

Die von Hand ausgefüllten Blätter liegen heute als «Fragebogen Planta» im Archiv beim Dicziunari Rumantsch Grischun, kurz DRG, an der Ringstrasse in Chur. Von Planta, 1864 im ägyptischen Alexandrien in eine Bündner Handelsfamilie hineingeboren, studierte später in Basel indogermanische Sprachen. Heute wird er als einer der Gründerväter des Dicziunari bezeichnet.

Einstehen für die nationalen Werte

In seinem Umkreis war man sich des Verschwindens der romanischen Sprache gewahr geworden. Man wollte – lapidar gesagt – festhalten, was noch festzuhalten war. Das historische Lexikon der Schweiz bezeichnet



Feldarbeit in früherer Zeit: Das Bildarchiv des DRG enthält an die 30 000 Bilder, Zeichnungen und Pläne. Sie zeigen die Dinge, welche das DRG benennt.

von Planta als einen frühen Vertreter der geistigen Landesverteidigung. Dies, weil er sich lange vor dem Erstarken des Faschismus und Nationalsozialismus gegen den Irredentismus Italiens stellte, gegen die Bestrebungen, alle italienischsprachigen Gebiete dem italienischen Staate zuzuordnen. Das hätte auch das Tessin sowie Teile Graubündens betroffen.

Graubünden war damals und ist es auch heute noch: eine zutiefst rurale Ecke. Der Wortschatz des DRG zeugt davon. Es geht um Spiesser, junge Hirsche. Es geht ums Brot- oder Buttertuch, «il masal», was eine grössere Serviette ist, die von den Bauern auch benutzt wurde, um die Feldmahlzeit einzupacken. Natürlich gibt es inzwischen Zweitwohnungen, abitaziuns secundaras, die Ems-Chemie, elektrisches Licht und das WEF.

Aber das Titelbild des DRG-Hefts (173/174) mit den Worten von martir bis massa (Märtyrer bis Masse) zeigt

einen jungen und einen alten Mann, dazwischen zwei Rinder, die eine Sämaschine ziehen. Eine «maschina da semnar». Von Dengelmaschinen ist die Rede, von versenkbaren Nähmaschinen der Marke Mundlos, von Dreschmaschinen mit selbstständigem Dieselmotor, von Mähmaschinen, Honigschleudern und von einem Bären, den man unlängst in der Provinz Como geschossen habe, 339 Kilogramm wiege der Koloss. Che maschina! 130 Jahre ist es her. In Graubünden klopft die Industrialisierung schüchtern an die Tür. Da wurde in der Stube die Petrollampe angezündet – das Neueste damals auf dem Beleuchtungsmarkt – und aus Bären wurden Maschinen.

Silvana Derungs, seit zwei Jahren Redaktorin beim DRG, bezeichnet folgenden Akt scherzhaft als spannendsten Moment im Redaktionsalltag. Man stelle sich vor: Ihr Kollege Kuno Widmer, seit 32 Jahren Redak-

tor beim DRG, stünde vor der Karthothek zuoberst auf der Bockleiter und zöge an einer dieser im wahrsten Sinne des Wortes ellenlangen Kartonschachteln. Dann liesse eine Unachtsamkeit von ihm die Schachtel kippen. Das wäre eine Katastrophe, im wahrsten Sinne des Wortes.

Ein Sturz wäre eine Katastrophe

Tausende von Begriffen würden auf ihn herabsegeln und sich auf dem Boden niederschlagen. Wortlandschaften bildeten sich aus marusa, morusa, marisa, mareusa, die Liebste, Gefährtin bei Tieren, paarungsbereiten Weibchen. Aber nein, die Schachtel «morusa» ist längst bearbeitet. Redaktor Kuno Widmer kann von der Leiter steigen und sich an ein neues Wort machen: miez – halb.

In diesen Tagen ist das Heft 175/176 mit den Worten massa bis matg erschienen. Zu Deutsch: von Masse bis Blumenstrauß. Diese romanischen Begriffe, ihre Herkunft und Verwendung werden in deutscher Sprache erklärt, für die Nach- und Fachwelt. «Wir sind bekannter, als man meint», sagt Chefredaktor Carli Tomaschett. Ein einsilbiger Mann, würde man von ihm sagen, sähe man ihn mit seinen Redaktionskollegen beim Zehn-Uhr-Kaffee. Kaum einer spricht.

Doch dann lässt sich Tomaschett doch noch aus dem Busch klopfen. «Sitzleder muss man für diese Arbeit schon haben», meint er. Und 550 Abonnenten habe der DRG, Sprach- und Kulturinteressierte. Zwei, drei Hefte gehen jeweils sogar nach Amerika. Eine Hierarchie? Gibt es nicht auf dieser Redaktion. Ist man mit einem Wort fertig, nimmt man sich die nächste Zettel-Schachtel. Dem Verb «metter» allerdings – für das zwei Schachteln mit insgesamt 6000 Zetteln durcharbeiten sind – habe er sich selbst angenommen. Die Redaktion war froh.

Von «mesch» zu Facebook

Silvana Derungs blättert durch die Fragebogen von Planta, weist auf Mehlsuppe und anderes hin und erzählt, wie sie sich für den Begriff «mesch» entschieden habe, was Messing ist, aber auch eine gefärbte Strähne im Haar, und dafür durch Coiffeurgeschäfte im Engadin und der Surselva telefoniert habe, um herauszufinden, ob der Artikel dazu nun weiblich oder männlich sei. Es riecht nach Büchern, alten Büchern. Nach Bibeln aus dem 16. Jahrhundert, den ersten romanischen Buchdruckerzeugnis-

sen, Büchern aus einer Zeit, als in Europa und Graubünden Glaubenskriege tobten. Aber schon ist die Redaktorin bei Facebook, das sie mit ihrem Kollegen Ursin Lutz mit Trouvailles aus dem Redaktionsalltag bedient.

Der DRG ist ein Begriff für Menschen, die sich damit beschäftigen, wieso ein Ding so und nicht anders heisst, und auch, wieso ein Wort hier und nicht woanders steht, die wissen wollen, was mit Worten im Laufe der Zeit geschieht, die sammeln und dokumentieren, beobachten, was wir mit der Sprache anstellen und was mit dem Leben. Vor hundert Jahren speicherte man Korn, heute Bits, kleinste Informationseinheiten, binäre Zahlenkombinationen. Arcun lautet einer der romanischen Begriffe für Speicher. Man könnte darin sowohl Bits als auch Korn speichern. Für geschichtlich und volkskundlich Interessierte ist das vom Bund finanzierte Institut ein wahrer Fundus.

Man könnte sich angesichts der Sä- und Dengelmaschinen aber auch fragen, was für Korn denn gedie in den Bündner Bergen, oder was für Korn gedieht. Denn da oben gibt es tatsächlich noch jemand, der sich durch die Hänge ackert. Da wird Braugerste angepflanzt. Und die Tschliner im Untere Engadin brauen daraus ihr Bier, das Bun Tschlin.

Romanisch sind noch die Eritreer

Aber was, wenn sich in hundert Jahren jemand fragt, was zum Teufel ein Bit sein könnte und in einem englisch-deutschen Wörterbuch von 1983 läse, dass Bit das Gebiss am Pferdezaum, der Schlüsselbart oder das Mundstück einer Tabakpeife ist, ein Bissen oder ein Happen.

Man schreibe das Jahr 2112. Die DRG-Redaktion wäre längst beim Z angekommen und Romanisch sprächen vielleicht noch einige Hundert bierbrauende und ackernde Nachkommen portugiesischer und eritreischer Einwanderer in den Bündner Alpen.

Der «urban dictionary» (online auf www.urbandictionary.com), in dem englische Wortschöpfungen publiziert werden, würde sich für neue Begriffe aus den vergilbten DRG-Bänden und der Homepage www.drg.ch bedienen. Die Jugendlichen in den Clubs von Dubai, Schanghai und Peking würden ein Revival der natürlichen Drogen feiern. «Gedengelter Schweizer Bauernhanf» würde geraucht. Und wenn eine junge Frau ihrer Freundin zusähe, die mit einem unbegabten Tänzer tanzte, rief sie ihr zu: What are you moving around that cusch! Are you doing lavur cumina? Zu Deutsch: Was drehst du dich um diesen Strunk! Machst du Fronarbeit?



Schachteln vor Augen: Kuno Widmer, der dienstälteste DRG-Redaktor, bewahrt die Übersicht – von oben.



«Mesch» auf der Spur: DRG-Redaktorin Silvana Derungs sucht in der Literatur nach Nachweisen zum Begriff.

La più nouva ed universala
maschina da sger a motor
5 u 6 forzas d'chavagl

«Piterra»
des der 1884
in Pörlang

„Jrus“

adattada per terrain planiv e costiv as lascha eir druver scu pitschen tractor. Il cuntadin predscha quai „agüdaunt“ chi ais munieu da roudas cum pneus u roudas a crampuns; cum u sainza aschigl a claviglia (Zapfwelle). Quaisla maschina ais fich simpla e ligera in l'adöver.

Predscha a partir da frs. 1970.—
Prossniaming **demonstraziun**

E. MATZINGER, „Jrus“ Motormäher, GLATTBRUGG (ZH)
Tel. (061) 93 02 01.
Tschercho rapreschantants locals

Inserate als Fundgrube: Wie die Dinge hiessen, kann man manchmal nur noch in alten Werbeanzeigen nachlesen.